



Hans-Georg Link

Unterwegs nach Emmaus

Ökumenische Erfahrungen und Ermutigungen
für evangelische und katholische Gemeinden

EVANGELISCHE
VERLAGSANSTALT

BONIFATIUS

Unterwegs nach Emmaus

Hans-Georg Link

Unterwegs nach Emmaus

Ökumenische Erfahrungen
und Ermutigungen für evangelische
und katholische Gemeinden



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

BONIFATIUS

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
und Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag Paderborn
Printed in Germany · H 7829

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: © jock+scott / photocase.de
Layout und Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-374-03914-2
www.eva-leipzig.de

ISBN 978-3-89710-593-5
www.bonifatius.de

Für

Bärbel,

mit der ich seit 45 Jahren unterwegs bin
in Dankbarkeit und Zuneigung.

Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd' ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.

Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum'
und Pflanze möge bleiben.

Paul Gerhardt

Vorwort

Es gehört zu den großen Geschenken meines Lebens, dass ich viele ökumenische Erfahrungen habe machen dürfen: beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, als Ökumene-Pfarrer des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region, mit der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft (IEF) und auf zahlreichen Reisen in Deutschland, in Europa und darüber hinaus. Während meiner 18-jährigen Tätigkeit als Kölner Ökumene-Pfarrer standen die Beziehungen zwischen evangelischen und katholischen Ortsgemeinden im Vordergrund. Es hat viel Freude bereitet, sie zu besuchen, mit ihnen neue Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln wie z. B. die Gemeindepartnerschaften am Ort und sie für gemeinsame Unternehmungen wie die Kölner Ökumene-Tage oder Brückenwege zu gewinnen. Ich bin zutiefst dankbar für die vielfältigen Begegnungen, Bereicherungen und Entdeckungen, die ich dabei gemacht habe.

Damit sie nicht verloren gehen, sondern auch anderen interessierten Menschen und Gemeinden zugutekommen, berichte ich darüber in diesem Buch. Eine erste »Ökumenische Rechenschaft 1987 bis 2004«¹ habe ich gleich zur Beendigung meiner offiziellen Kölner Tätigkeit zusammengestellt. Nach zehn Jahren spanne ich nun einen größeren und facettenreicheren Bogen, der vom Ökumenismusdekret 1964 bis zum Reformationsgedenken 2017 reicht. Ich verbinde ihn mit theologischen Überlegungen und ökumenischen Vorschlägen für Gemeinden, die aus meiner Sicht ihr Potential bei Weitem noch nicht ausgeschöpft haben. Das geschieht in erster Linie aus Kölner Perspektive. Daher stehen auch die evangelischen

und katholischen Gemeinden im Vordergrund, die in Deutschland insgesamt die große Mehrheit von Christen ausmachen, aber die Leser werden schnell merken, dass ich auch orthodoxe und freikirchliche Gemeinden im Blick habe. Insgesamt wünsche ich mir Leserinnen und Leser, die neugierig sind auf neue ökumenische Impulse, und Lust haben, sich auf einen ökumenischen Emmaus-Weg von rückwärtsgewandter Trauer über Vergangenes zu vorwärtsgerichteter Freude auf Kommen einzulassen.

Wie alle Themen so ist auch das Manuskript dieses Buches im ökumenischen Gespräch entstanden. Mit einer kleinen Gruppe ökumenischer Freunde haben wir wöchentlich umgeben von Weinranken, Goldfischen und Sommerblumen auf unserer Terrasse zusammengesessen und unsere ökumenischen Erfahrungen zu den sieben Themenbereichen zusammengetragen und miteinander ausgetauscht. Dazu gehören Diakonin *Anne Geburtig* aus Köln, Pfarrer *Oskar Greven*, früher aus Kleve, jetzt aus Köln, Pastor Dr. *Rudolf Weth* aus Neukirchen-Vluyn und Diplomtheologe *Clemens Wilken* aus Bad Münstereifel sowie meine Frau *Bärbel*. Sie sind alle seit Jahren in der ökumenischen Arbeit engagiert. Ich danke ihnen von Herzen für ihr Engagement, ihre Inspirationen, ihre Ermutigung und die Heiterkeit unserer Zusammenkünfte.

Im weiteren ökumenischen Horizont denke ich an Prof. *Jürgen Moltmann*, dessen bahnbrechende »Theologie der Hoffnung«² vor 50 Jahren erstmals erschienen ist; an Prof. *Konrad Raiser*, der gerade seinen 30-jährigen ökumenischen »Erfahrungsbericht«³ veröffentlicht hat; und an Altpreses *Manfred Kock*, der sich auch in schwierigen Zeiten »wider die ökumenische Eiszeit«⁴ zur Wehr gesetzt hat. Mit allen drei Theologen verbindet mich eine jahrzehntelange Weggenossenschaft; ohne sie ist mein ökumenischer Weg nicht denkbar.

Schließlich gedenke ich dreier ökumenischer Wegbegleiter, mit denen ich gerne zusammengearbeitet habe und die in

diesem Sommer 2014 verstorben sind: Prof. *Johannes Broseder* in Köln und Bonn, Prof. *Wolfhart Pannenberg* in München und Prof. *Otto Hermann Pesch*, zuletzt ebenfalls in München. Alle drei haben den ökumenischen Prozess in Deutschland und darüber hinaus maßgebend gefördert.

Danken möchte ich der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und ihrem damaligen Direktor, Prof. *Günther Gaßmann*, für die weltweite theologische Zusammenarbeit. Ich danke auch dem Evangelischen Kirchenverband Köln und Region und seinem damaligen Stadtsuperintendenten *Heinz Aubel* für die erstmalige Einrichtung der Ökumene-Pfarrstelle, die mir die ökumenische Basisarbeit ermöglicht hat. Und ich danke besonders der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig mit ihrer Leiterin, Frau Dr. *Annette Weidhas*, sowie dem Bonifatius Verlag in Paderborn mit seinem Leiter Dr. *Michael Ernst* für die bereitwillige Aufnahme dieses Buches in ihr Programm. Die Evangelische Kirche in Deutschland und die Evangelische Kirche im Rheinland haben durch Druckkostenzuschüsse zur preisgünstigen Gestaltung des Buches beigetragen.

Köln, am 21. Oktober 2014

Hans-Georg Link

Anmerkungen

- 1 Berichte – Übersichten – Zusammenfassungen, Kölner Ökumenische Beiträge Nr. 48, Köln 2004.
- 2 Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie, München 1964; 2005 in 14. Auflage.
- 3 Ökumene unterwegs zwischen Kirche und Welt. Erinnerungsbericht über 30 Jahre im Dienst der ökumenischen Bewegung, Münster 2013.
- 4 Die Vision von der Einheit der Kirche, Neukirchen-Vluyn, 2006.

Inhalt

Einführung: Auf dem Weg nach Emmaus – Wo stehen wir heute ökumenisch?.....	17
I. Hin und Her zwischen Jerusalem und Emmaus – Eine ökumenische Meditation zu Lukas 24,13–35.....	17
II. Die Aufgabe	23
III. Versuch einer Standortbestimmung.....	28
IV. Schwerpunkte und Akzente.....	38
 I. Die ökumenische Grundlage: das Evangelium – Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre.....	43
1. Augsburg 1999, Martin Luther und heutige Erfahrungen.....	43
a) Die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre in Augsburg....	43
b) Luthers reformatorische Entdeckung.....	47
c) Heutige Erfahrungen von Rechtfertigung.....	50
2. Theologische Einsichten	56
Form und Inhalt der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) von 1999	56
3. Ökumenische Vorschläge.....	61
a) Rezeption, Reformationstag und Pfingsten	61
b) Heilung der Erinnerungen	68
c) Vorbereitungen für ein Fest der Versöhnung.....	72
4. »Evangelisch« und »Katholisch«.....	77
Weiterführende Literatur	80

TEIL A »EVANGELISCHE« VERGEGENWÄRTIGUNGEN

II. »Die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung«: die geistliche Ökumene 87

1. Geistliche Erfahrungen im Kölner Bereich. 87
 - a) Gespräche: Grosche – Encke, Beckmann – Jäger
und Gesprächsgruppen 87
 - b) Begegnungen in der Kölner Innenstadt 93
2. Theologische Einsichten 95
Geistliche Ökumene in der katholischen Kirche 95
3. Ökumenische Vorschläge. 99
 - a) Das Bibelgespräch in kleiner Runde 99
 - b) Das öffentliche Gebet 102
 - c) Ökumenische Wortgottesdienste mit
Zeichenhandlungen 105
- Weiterführende Literatur 111

III. Das ökumenische Basissakrament: die Taufe. 115

1. Taufvollzüge – Taufgedächtnis – Taufanerkennung. . . 115
 - a) Taufen in der Osternacht. 115
 - b) Erinnerung an die Taufe Jesu und Taufgedächtnis. . . 117
 - c) Taufanerkennung in Magdeburg 2007 120
2. Theologische Einsichten 121
 - a) Gegenseitige Anerkennung der Taufe. 121
 - b) Die ökumenische Tragweite 123
3. Ökumenische Vorschläge. 124
 - a) Konfessionelle Taufgottesdienste 125
 - b) Taufgedächtnisgottesdienste 126
 - c) Ökumenische Taufgottesdienste 130
4. Das Kölner Baptisterium 132
Weiterführende Literatur 134

IV. Schritte zu eucharistischer Gastfreundschaft 137

1. Von Knechtsteden über Lima, Lincoln, Berlin
nach Köln 137
 - a) Knechtsteden 1978 137
 - b) Lima 1982 und Vancouver 1983 138
 - c) Lincoln 2002 und weitere Abendmahlserfahrungen . 140
 - d) Berlin 2003 142
 - e) Abendmahlsfeiern in der Kölner Thomas-Messe. . . 144
2. Theologische Einsichten 146
 - a) Ökumenismusdekret 1964 146
 - b) Leuenberger Konkordie 1973 147
 - c) Lima 1982 149
 - d) Fortschritte für die Abendmahlsgemeinschaft 152
3. Ökumenische Vorschläge 153
 - a) Gemeindliche Mahlkultur 154
 - b) Erneuerung konfessioneller Abendmahlsfeiern. . . . 156
 - c) Agape-Feiern 160Weiterführende Literatur 165

TEIL B »KATHOLISCHE« VERNETZUNGEN

V. Partnerschaften am Ort und zwischen Orten 171

1. Begegnungen in Frankreich, England
und Deutschland 171
 - a) Gruppe von Dombes und Foyers mixtes
in Frankreich 171
 - b) Bundesschlüsse zwischen Gemeinden in England . . 173
 - c) Gemeindepartnerschaften am Ort in Deutschland. . . 177
2. Theologische Einsichten 180
 - a) Ökumenische Impulse aus Lund und Straßburg . . . 180
 - b) Schritte zueinander und Begründungen für
eine Partnerschaft 182

3. Ökumenische Vorschläge.	184
a) Ökumenischer Gemeindeaufbau.	184
b) Gemeindepartnerschaften am Ort	186
c) West-Ost- und Nord-Süd-Partnerschaften	195
Weiterführende Literatur	199

VI. Pilgerwege zu spirituellen Orten 202

1. Pilgern nach Taizé – Iona – Santiago der Compostela – Trier	202
a) Taizé in Frankreich.	202
b) Iona in Schottland	204
c) Der Jakobsweg nach Santiago de Compostela in Spanien.	206
d) Auf dem Weg nach Trier	208
2. Theologische Einsichten	210
a) Wohl und Wehe christlicher Pilgerorte	210
b) Die Wiederentdeckung von Pilgerwegen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.	213
3. Ökumenische Vorschläge.	215
a) Wege am eigenen Ort	215
b) Pilgerwege zu anderen Orten	215
c) Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens ..	220
Weiterführende Literatur	223

VII. Konziliare Prozesse 225

1. Konziliare Erfahrungen: Von Rom 1962 nach München 2010	226
a) Das Zweite Vatikanische Konzil	226
b) Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen.	227
c) Genf und Rom	228
d) Der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.	230

e) Ökumenische Kirchentage in Deutschland	233
2. Theologische Einsichten	236
a) Die »Katholizität« des Zweiten Vatikanischen Konzils	236
b) »Konziliarität« bei Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen	238
3. Ökumenische Vorschläge.	241
a) Konziliare Zusammenkünfte.	242
b) Konziliare Strukturen	244
c) Konziliare Gemeinschaften	247
Weiterführende Literatur	253

Ausblick auf das Jahr 2017:

Alte konfessionelle Selbstbeweihräucherung – oder:

Ein neuer ökumenischer Beginn? 257

I. Wohl und Wehe der Reformation.	258
II. Katholische und evangelische Aufarbeitung	262
III. Vorschläge für evangelische und katholische Gemeinden	266
IV. Vorschläge für die evangelische und katholische Kirche	268
1. Ein gemeinsames Schuldbekenntnis	269
2. Eine gemeinsame Kirchenpartnerschaftserklärung	270
3. Ein gemeinsames Fest der Versöhnung.	274

Einführung:

Auf dem Weg nach Emmaus – Wo stehen wir heute ökumenisch?

I. Hin und Her zwischen Jerusalem und Emmaus – Eine ökumenische Meditation zu Lukas 24,13–35

1. *Zwei Männer* wenden sich ab vom Ort der Katastrophe in Jerusalem. Ihre Hoffnungen auf die Erlösung Israels sind zerstört. Aber keiner von ihnen verkriecht sich in seiner Trauer, sondern sie *gehen gemeinsam* und sprechen miteinander über die Ereignisse, die ihrem Hoffnungsträger den Todesstoß versetzt haben.

Ökumenisch denkende und lebende Christen erinnern sich an frühere Katastrophen der gespaltenen Christenheit, die das Gewand Christi zerrissen hat. Bei den Religionskämpfen in Konstantinopel 1204, im Schmalkaldischen Krieg 1547, im Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648 ist viel Blut geflossen. Tausende sind grausam zu Tode gekommen. Das sind schlimme Kreuzerfahrungen, deren Erinnerung bis heute nachwirkt. Orthodoxe, katholische und evangelische Nachfahren schotten sich deswegen manchmal noch heute voneinander ab. Da ist es gut, wenn Angehörige von zwei früher verfeindeten Traditionen, *evangelische und katholische Christen*, sich zusammentun, miteinander über die katastrophalen Entfremdungen voneinander reden und sich auf einen gemeinsamen Weg begeben.

2. Plötzlich kommt eine *dritte Person* zu den beiden Wandernern hinzu und begleitet sie ungefragt. Das verändert die

Ausgangslage, es entsteht eine neue Situation – eine *Dreierkonstellation*. Die den beiden unbekannte Person geht mit, stellt Fragen, hört aufmerksam zu.

Wodurch entsteht eine neue ökumenische Situation? Dadurch, dass *neue Personen* ins Spiel kommen, die mit ihren Fragen die bisherige Lage auflockern. Das kann eine ökumenische Delegation sein, die einer Kirche einen Teambesuch abstattet; das kann manchmal auch ein Papst sein wie *Johannes XXIII.* oder der gegenwärtige *Franziskus* mit seinen neuen Fragestellungen; das kann auch ein ökumenisch unerfahrener junger Mensch sein, der die schlichte Frage stellt: Warum feiern wir eigentlich nicht gemeinsam das Mahl Jesu? *Fragen von außen* können eingefahrene Situationen aufbrechen und helfen den Angesprochenen, ihre Lage zu überdenken und neue Antworten zu suchen.

3. Die beiden Männer bekommen Gelegenheit, ihre *trostlosen Erfahrungen* vor fremden Ohren auszubreiten. Da hat ein mächtiger Prophet Hoffnungen auf Befreiung und Erlösung geweckt. Aber noch mächtigere religiöse und politische Anführer haben diesen Mann Gottes und die Hoffnungen seiner Anhänger gewaltsam zunichtegemacht. Auch die Kunde von seinem leeren Grab, dass er leben soll, ohne dass man ihn gesehen und erfahren hat, jagt nur einen weiteren Schrecken ein. Es fehlt eine verändernde Erfahrung, die eine neue Perspektive eröffnet.

Trauer lähmt, sie lässt die Schritte langsam werden, schließlich bleibt man stehen und kommt nicht mehr vorwärts. Die Ermordung von Männern wie *Mahatma Ghandi* 1948, *Martin Luther King* 1968, *Roger Schutz* 2005, die viel bewegt und Hoffnungen geweckt haben, haben ihre Anhänger oft ratlos und mutlos gemacht. Wenn sich keine neue Perspektive auftut, die die gewalttätigen Erfahrungen bewältigen lässt, kommt es leicht zu neuen Gewaltausbrüchen. Wer

sich in der Vergangenheit der »mächtigen Taten und Worte vor Gott und allem Volk« verbarrikadiert, z. B. in der Reformationszeit, und in der Gegenwart nur Verfall und Tod zu sehen vermag, gehört zu den *Unglückspropheten*, die Papst Johannes XXIII. zur Eröffnung des Konzils am 11. Oktober 1962 angesprochen hat: »Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen ... Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist.«¹ *Kassandra-Rufer* einer früheren heilen Welt der einen Kirche, die Protestanten oder Katholiken oder Orthodoxe zerstört hätten, schauen zurück und entdecken in der Gegenwart keine neuen Chancen.

4. Jesus geht zu seinen Gesprächspartnern auf *Konfrontationskurs*. Er macht ihnen drei Vorwürfe: Sie haben die Geschichte nicht verstanden; sie besitzen ein träges Herz und sie vertrauen den Botschaften der Propheten nicht. Nach dieser Zurechtweisung legt er ihnen mit den drei Teilen der Schrift: der Tora, den Propheten und den Schriften auseinander, »was Christum treibet«². Im Mittelpunkt steht dabei der notwendige *Lernprozess des Leidens*, dessen Kehrseite die göttliche Herrlichkeit eröffnet.

Das Ganze ist ein Musterbeispiel für einen *ökumenischen Dialog*. Er beginnt mit dem Mitgehen mit anderen, mit Schweigen und Zuhören der Leidensgeschichte der Gesprächspartner. Er bedeutet aber nicht, in das Klagelied miteinzustimmen oder mit den Wölfen zu heulen. Sich im gegenseitigen (Be-)Jammern zu bestätigen, manchmal sogar zu übertreffen, macht das Elend nur noch größer und liefert die Beteiligten der Macht des Negativen aus. Eine ehrliche Antwort, die gegebenenfalls den Mut zum Widerspruch aufbringt, ist oft der erste Schritt zur Problemlösung. Die entscheidende Hilfe im ökumenischen Dialog kommt häufig

durch das *Befragen und Auslegen der Schrift*, bei dem man sich gegenseitig auf die Sprünge helfen kann.

5. Die drei Gesprächspartner sind ans *Ziel* ihres Dorfes *Emmaus* gekommen. Was nun? »Lieber fremder Begleiter, wir danken Ihnen für das Gespräch«? Oder: »Tut mir leid, mein nächster Termin wartet, ich muss weiter«? Stattdessen: Die beiden Wanderer laden den Fremden zu sich in ihr Haus ein; sie tun es intensiv, überzeugend. Sie bieten als erstes ihre Gastfreundschaft an.

Im Wort »Ökumene« steckt das griechische Wort für Wohnhaus, *oikos*. *Ökumene* meint wörtlich genommen, *sein Wohnhaus für andere zu öffnen*; und umfassend, die Erde als Wohnhaus für alle zu erfahren.

Der fremde Begleiter ist nicht einfach seiner Wege gegangen; er hat auf eine *Reaktion seiner Gesprächspartner* gewartet. Er wollte in Erfahrung bringen, ob er bleiben oder gehen soll. Als er merkt, dass die beiden es ernst meinen für sich – »bleibe bei uns« – und für ihn – »der Tag hat sich geneigt«, geht er bereitwillig auf ihr Angebot ein und bleibt mit ihnen zusammen.

6. Und dann geschieht *das Entscheidende*: im Haus, am Tisch, den die beiden Gastgeber vor- und zubereitet haben. Nach einer langen mehrstündigen Wanderung geschieht es bei einer Tischgemeinschaft: »Da nahm Jesus das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen.« So hatte er es oft getan, öffentlich, etwa bei der Speisung der 4000 oder 5000 hungrigen Menschen, auch bei seinem letzten Beisammensein im vertrauten Kreis mit seinen Jüngern.³ An dieser *göttlichen Bewegung von In-die-Hand-Nehmen, Danken, Brechen und Hingeben* erkennen die beiden Jünger ihren Meister wieder. Beim *Brechen des Brotes* werden ihre Augen geöffnet. Das ist der entscheidende *Durchbruch* zur Erkenntnis: der Ge-

kreuzigte lebt mitten unter uns. Der Auferstandene wird bei der Feier seines Mahles erkannt.

So war es am 13. August 1727 bei der Feier des Abendmahls, die die Gemeinschaft der *Herrnhuter Brüdergemeine* begründete; so war es am 31. Juli 1983 bei der Feier der *Lima-Liturgie* während der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver; so ist es in vielen *Thomas-Messen* in Köln und anderswo, wenn Brot und Wein im Namen Jesu geteilt werden.

Ebenso plötzlich, wie Jesus aufgetaucht ist, wird er wieder *unsichtbar*. Nachdem er sich beim Brotbrechen offenbart hat, ist er verschwunden; der Gesehene wird unsichtbar; der geistlich Erkannte wird körperlich unerkennbar. »Selig sind, die (den Auferstandenen) nicht sehen und doch (an ihn) glauben« (Johannes 20,29).

7. Was ist die *Reaktion* der beiden Weggefährten auf ihr Erkennen des auferstandenen Gekreuzigten? Sie versuchen zunächst, im Gespräch miteinander über das Ereignete Klarheit zu gewinnen. Es ist ein *Öffnen* geschehen: Öffnen der Schrift, Öffnen des Hauses, Öffnen der Augen und schließlich ein Öffnen der Herzen. Auf dem Weg nach Emmaus sind durch die Begegnung mit dem lebendigen Jesus aus trägen *brennende Herzen* geworden.

Wofür brennen sie? Nicht für die eigene Glückseligkeit, sondern für das Zeugnis mit und für andere von dem auferstandenen Christus. Sie bleiben nicht in Emmaus für sich sitzen, sondern stehen auf und gehen »noch in derselben Stunde« wieder nach Jerusalem. Sie kehren zurück zum Zentrum des Geschehens, zum Ort der Katastrophe, aus dem nun ein Ort des neuen Lebens wird. Die Erfahrung des Auferstandenen bringt sie zurück in die Gemeinschaft der Apostel und der anderen Frauen und Männer mit ihnen. Sie kehren um zur *ersten österlichen Christengemeinde* und

werden Glieder dieser Urgemeinde, der Keimzelle der Kirche.

Die Botschaft von dem Gekreuzigten, der lebt, kommt hier dreimal zur Sprache: zuerst indirekt durch den Bericht von Frauen, dann durch Simon Petrus, schließlich in der Erzählung der Emmaus-Jünger, *ein* Zeugnis in unterschiedlicher Bezeugung. Gerade in der *Erfahrung der Osterbotschaft* von dem neuen Leben aus dem Tod gibt es keinen Gleichschritt, sondern vielfältige Arten, Formen und Weisen der Begegnung.

So schildert die *Emmaus-Erzählung*, was auf dem Weg in der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus von Nazareth geschehen ist: aus dem Stehenbleiben ist ein Aufstehen geworden, aus dem Trauerbericht von der Katastrophe ein Zeugnis von dem beim Brotbrechen erkannten Auferstandenen, aus dem Fluchtweg weg von der Katastrophe ein Rückweg hin zum Zentrum des Ostergeschehens. Es ist »*unterwegs nach Emmaus*« geschehen, dass träge in brennende Herzen verwandelt worden sind.

So ist die *ökumenischen Reise* ein Pilgerweg von der Trauer über die Katastrophe der gespaltenen Christenheit hin zur Freude über die neue Gemeinschaft im Namen des auferstandenen Christus. Auf diesem Weg möchte *dieses Buch* seine Leserinnen und Leser mitnehmen, führen und begleiten. Es ist vor allem für Gemeindeglieder, Gruppenangehörige und Pfarrerrinnen und Pfarrer geschrieben, die traurig stehen bleiben, weil sie für sich und ihre Gemeinde keine hoffnungsvolle ökumenische Perspektive mehr entdecken, und es möchte ihnen den Emmaus-Weg zu neuer ökumenischer Gemeinschaft erschließen.

II. Die Aufgabe

1. Ortsgemeinden und ihr ökumenisches Potential

Wir befinden uns in Deutschland in der besonderen Lage, dass die beiden großen Konfessionen, die evangelische und die katholische Kirche, etwa gleich viele Mitglieder haben, z. Z. jeweils rund 25 Millionen. Außerdem sind in der Regel an jedem Ort, ob Stadt oder Land, beide Kirchen vertreten. Das gibt den *Ortsgemeinden*, der Basis-Ökumene, ein starkes Gewicht: Was sie tun, z. B. ökumenische Gottesdienste feiern, setzt sich durch; was sie bisher nicht tun, z. B. sich auf Pilgerwege begeben, bleibt eine Angelegenheit kleiner Gruppen. Angesichts gewisser ökumenischer Ermüdungserscheinungen in vielen Gemeinden möchte ich sie mit diesem Buch zu neuen Initiativen beflügeln.

Dabei geht es mir in keiner Weise um exotische Sensationen, wie man sie manchmal auf Kirchentagen erleben kann. Für die ökumenische Entwicklung in Gemeinden kommt es vor allem auf *Grundvollzüge* an, wie sie an jedem Ort anzutreffen sind: Überall, wo Christen leben, werden Gottesdienste gefeiert, wird getauft und Abendmahl gefeiert, kommt man irgendwie zusammen und vernetzt sich. Diese Themen wähle ich, um an ihnen, sozusagen im Alltag des Gemeindelebens zu verdeutlichen, wie sich das ökumenische Miteinander ausprägen und entfalten lässt. Es sind also einerseits bekannte, traditionelle Bereiche jeder Gemeinde, die ich aufgreife, andererseits versuche ich, sie auf ihr *ökumenisches Potenzial* hin abzuklopfen und ihnen Seiten abzugewinnen, die sie dann in neuem Licht erstrahlen lassen. Das geschieht natürlich exemplarisch, keineswegs vollständig.

Die Überschriften der beiden Teile des Buches setzen »*evangelisch*« und »*katholisch*« in Anführungszeichen. Wa-

rum? Diese Bezeichnungen greifen zunächst die konfessionelle Differenzierung auf, wie sie faktisch in unserem Land besteht. Die Anführungszeichen verweisen sodann auf den jeweiligen Grundsinn der Adjektive: auf das Evangelium und auf das Ganze bezogen.⁴ Sie wollen auch darauf aufmerksam machen, dass die konfessionellen Selbstbezeichnungen eine inhaltliche Verarmung mit sich bringen, und stattdessen die theologische Bereicherung erschließen, die jede Gemeinde mit »*evangelischen Vergegenwärtigungen*« (Teil A) und »*katholischen Vernetzungen*« (Teil B) für sich entdecken kann.

Jedes der sieben *Kapitel* hat strukturell denselben Aufbau: 1. praktische Erfahrungen, 2. theologische Einsichten, 3. ökumenische Vorschläge. Ich beginne jeweils mit *praktischen Erfahrungen*, die entweder andere gemacht haben oder ich selbst gemacht habe, die also als ökumenischer Erfahrungsschatz bereits vorliegen und grundsätzlich von jedem Gemeindeglied ebenfalls gemacht werden können. Meine *theologischen Einsichten* setzen z. T. mit biblischen Erkenntnissen ein, befragen dann Erklärungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und suchen nach entsprechenden Texten des Ökumenischen Rates, der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung oder der evangelischen Tradition. Manchmal münden sie in Zusammenfassungen. Die *ökumenischen Vorschläge* knüpfen einerseits an die vorgestellten praktischen Erfahrungen an, andererseits greifen sie Modelle auf, die einzelne Gemeinden entwickelt haben oder in anderen Kirchen, z. B. in England, praktiziert werden. Gelegentlich habe ich auch eigene Vorschläge hinzugefügt.

2. Lage und Aufgabe

Wie stellt sich unsere gegenwärtige ökumenische *Lage und Aufgabenstellung* 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und drei Jahre vor dem Reformationsgedenken im Jahr 2017 dar? Ich fasse sie unter sieben Gesichtspunkten zusammen:

(1) In den vergangenen 50 Jahren haben sich dermaßen viele *positive Veränderungen* zwischen evangelischen und katholischen Christen, Gemeinden und Kirchen ereignet, wie es sich vor 50 Jahren niemand hat vorstellen können. »Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen« (Psalm 118,23).

(2) Kurz nach dem Konzil meinten viele in der Zeit der ersten Liebe zueinander, die beiden Kirchen seien spätestens zur Jahrtausendwende wiedervereinigt, wenn nicht schon innerhalb der nächsten Dekade. Das hat sich als Selbsttäuschung erwiesen. Heute wissen wir nach mancher frustrierenden Erfahrung, dass sich *der Weg* zueinander wesentlich *länger, steiniger*, ja dornenvoller gestaltet als erwartet. Wüstenerfahrungen wie bei Israels 40-jähriger Wanderung durch die Wüste breiten sich aus: Hunger, Durst, Ärger, Aufruhr, Ermattung. Das hat für uns auch etwas mit den Verhärtungen der vergangenen 400 Jahre und mit den konfessionellen Sünden unserer Väter und Mütter zu tun. Wir wissen heute, dass sie sich nicht in wenigen Jahren bewältigen lassen, sondern mindestens Jahrzehnte benötigen.

(3) Durch die lange Dauer und Unübersichtlichkeit des ökumenischen Weges zueinander lauern heutzutage drei *besondere Gefahren*:

– Eine *Orientierungsschwäche*, wohin der Weg nun eigentlich führt. Die verantwortlichen Leiter sind sich darüber nicht einig und haben darüber oft selber keine klaren Vorstellungen.

- Eine *Gleichgültigkeit*, »weil sich ja doch nichts Entscheidendes bewegt«. Zu viele konfessionsverschiedene Familien haben diesen Weg bereits eingeschlagen, weil sie zu lange schon im Stich gelassen worden sind.
- Eine Abdrängung zu einer *Randlage*, die das Geschehen außerhalb und innerhalb der Kirchen nicht mehr beeinflusst: außerhalb, weil die Ökumene in der Gesellschaft, besonders von Jugendlichen, als unwichtig betrachtet wird; innerhalb, weil man sich mehr und lieber mit sich selbst als z. B. mit der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates im Herbst vergangenen Jahres mit ihren wegweisenden Anstößen beschäftigt.⁵

(4) Angesichts dieser gefährlichen ökumenischen Lage in unserem Land lautet *das Gebot der Stunde: die ökumenische Gemeinschaft zwischen evangelischen und katholischen Christen ist heute nötiger denn je*. Wenn heutzutage evangelische Menschen aus der Kirche austreten, weil sie sich über einen katholischen Bischof oder den Papst geärgert haben, dann zeigt das, dass viele zwischen den Konfessionen nicht mehr unterscheiden können und wollen. In der politischen und kulturellen Gesellschaft werden die Kirchen, wenn überhaupt, nur wahrgenommen, wenn sie gemeinsam ihre Sache vertreten. Gemeinden bluten mehr und mehr aus und Mitglieder verlassen sie, wenn es nicht zu anregenden Bereicherungen von der anderen Seite kommt.

All das bestätigt: *ökumenisches Zusammenleben ist heute kein Hobby mehr für Spezialisten, was es im Grunde auch nie gewesen ist, sondern eine substantielle Notwendigkeit*. Der frühere Prior von Taizé Roger Schutz hat es einmal so formuliert: »Der Christ der Zukunft wird ökumenisch leben oder kein Christ mehr sein.« Peter Beier, der ehemalige rheinische Präses, hat die ökumenische Frage für das 21. Jahrhundert so gestellt: »Bist du Christ und wenn ja, woran merkt man das?«

(5) Was bedeutet die ökumenische Aufgabe für unsere *Gemeinden* am Ort und vor Ort? Es bedeutet, dass sie aus der Zufälligkeit und Unverbindlichkeit ihrer ökumenischen Beziehungen miteinander herauskommen und Wege für ein *verbindliches Miteinander* suchen und finden müssen. Denn wenn sich nicht ein neues ökumenisches Engagement in, an und auf der Gemeindebasis entwickelt, werden ökumenische Gruppen sich noch weiter von den Gemeinden entfernen, als es bereits geschehen ist, und Kirchenleitungen werden keine Nötigung zu ökumenischen Veränderungen verspüren. Jeder getaufte Christ ist mit Gaben beschenkt und jede christliche Ortsgemeinde hat mehr Begabungen unter ihren Gliedern und Spielräume im ökumenischen Miteinander, als sie meistens weiß, sieht und nutzt. Dieses Buch will unseren Gemeinden auf die ökumenischen Sprünge helfen und ihnen dazu auch Beine machen.

6. Was bedeutet die heutige ökumenische Aufgabe für *Kirchenleitungen*? Um mit Goethes Faust zu antworten: »Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich Taten sehen!« Die Gemeinden warten auf Beschlüsse statt Bevormundungen, auf Ermutigung statt Entmutigung, auf mutige Taten statt unentschlüsselter Beratungen. So wie es der anglikanische Bischof *David Sheppard* und der römisch-katholische Erzbischof *Derek Worlock* in Liverpool von Mitte der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre mit ihrem Leitwort »Better Together« – Besser zusammen! – vorgelebt haben: mit gemeindlichen Bundesschlüssen, mit der Hoffnungsprozession, mit gemeinsamen Fußballstadion-Besuchen und, und, und.⁶ In Deutschland warten wir noch auf ein solches kirchenleitendes ökumenischen Brüder- bzw. Geschwisterpaar, das mit ökumenischen Fahnen in der Hand vorangeht: »Wir haben uns getraut!«⁷

7. Auf uns alle kommt das *Jahr 2017* zu zum Gedenken, zum Reisen, zum Feiern der großen Ereignisse der Vergan-

genheit. Ich meine, wir sollten es auch für mutige ökumenische Schritte aufeinander zu nutzen. Denn: *(Fast) 500 Jahre Kirchenspaltung sind genug! Es ist Zeit, wieder in Kirchengemeinschaft miteinander einzutreten!*

Jeder Christ, jede Gemeinde, jede Kirche kann dazu etwas beitragen. Ich bedaure außerordentlich, dass es zu dem vorgesehenen 3. Ökumenischen Kirchentag im Jahr 2017 noch nicht kommen wird, sondern wohl erst im Jahr 2021. Weil das so ist, hat sich die deutsche Region der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft dazu entschlossen, das Ihre beizutragen und in Kooperation mit anderen ökumenischen Partnern vom 21. bis 28. August 2017 zu einer »Wittenberger Ökumenischen Versammlung« einzuladen. Andere Gruppen, Gemeinden und Kirchen können anderes tun, damit wir 2017 nicht im Rückblick auf das Vergangene stecken bleiben, sondern den Ausblick auf eine gemeinsame Zukunft fröhlich miteinander feiern können. Dieses Buch lädt Interessierte, Gemeinden und auch Kirchenleiter ein, sich auf einen *neuen ökumenischen Weg einzulassen* in Hoffnung auf und Erwartung von Ereignissen, wie sie damals auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus geschehen sind.

III. Versuch einer Standortbestimmung

1. Aufbruch – Rückschlag – Konsolidierung

Wenn man die Frage zu beantworten versucht, wo wir heute ökumenisch stehen, d. h. an welcher Stelle des ökumenischen Weges wir uns heute befinden, dann tut man gut daran, ein paar Schritte zurückzugehen und sich an *den Beginn des Weges* zu erinnern. Wann und wo hat er angefangen? Um mit einer möglichst unumstrittenen Markierung einzusetzen,